

# Musikalische Grenzgänge(r)

Beim sechsten und letzten Anlass des **Konzertvereins Chur** in der zu Ende gehenden Saison kam mit der Blockflötistin **Elisabeth Sulser** und ihrem **Ensemble** wiederum eine Künstlerin aus Graubünden zum Zug.



**Mit Tanz und Dudelsack:** Mit geschätzten 22 Instrumenten haben Elisabeth Sulser und ihr Ensemble am Montagabend im **Theater Chur** einen eindrücklichen Konzertabend gestaltet. (FOTO JEREMY MARUGAN)

► CHRISTIAN ALBRECHT

# D

Die seit etwa zwei Jahren zu beobachtenden Veränderungen in der programmatischen Gestaltung beim inzwischen seine 56. Saison beendenden Konzertverein Chur sind auffallend und insbesondere auch hörfällig. Trat Anfang Februar dieses Jahres bereits der Cantus Firmus Surselva innerhalb dieser Konzertreihe vor sehr grosser Zuhörerkulisse auf, war es am Montagabend die Churer Blockflötistin Elisabeth Sulser und ihr Ensemble.

Die vermehrte Berücksichtigung von Bündner Künstlern – einmal abgesehen von der Kammerphilharmonie Graubünden – sowie die stilistische wie auch besetzungsmässige Ausweitung der inhaltlichen Ausrichtung der Konzertreihe erreichte in der zu Ende gehenden Saison ein neues Format. Dass daneben in den übrigen vier Konzerten Sinfonische und Kammer-Musik unter Mitwirkung von

renommierten in- und ausländischen Künstlerinnen und Künstlern wie bis anhin gepflegt wurde, zeigt, dass es nicht die Absicht der Verantwortlichen ist, das Herkömmliche ganz über Bord zu werfen. Klar ist, dass Veränderungen dieser Art andere, oft auch neue Zuhörerschichten zu erreichen und zu mobilisieren vermögen.

## Bündner Blockflötenszene

Das war beim gemischten Chor aus dem Bündner Oberland ebenso der Fall wie vorgestern, als sich neben den Inhabern von Konzert-Abonnements eine grosse Anzahl Persönlichkeiten aus der Bündner Blockflötenszene im Theater Chur einfanden. Angesagt war ein Musikprogramm mit dem Titel «Vulcano. Volks- und Barockmusik aus Europa treffen auf afrikanische Rhythmen».

Gestaltet wurde es von sieben Musikerinnen und Musikern mit geschätzten 22 Instrumenten sowie von einem Tanzpaar. Klaudia Snios und Xianghui Zeng – sie wirkten bereits beim Tanztheaterpasion-Projekt 2014 in der Klibühni Chur mit – steuerten mit ihren Tanzperfor-

mances im Stil des Modern Dance einige bunte Farbtupfer bei, die sich adäquat in ein Gemälde einweben, dessen Titel «Übergänge» heissen könnte.

Denn Übergänge gab es an diesem Konzertabend zühauf. Nicht nur in Bezug darauf, dass sich die meisten Musiker mehrerer Instrumente bedienten, sondern vor allem auch im Hinblick auf die mannigfaltig gestalteten Grenzgänge zwischen Genres und Musikstilen. Dass da beispielsweise Marco Ucclinis «Aria sopra la Bergamasca» aus dem 17. Jahrhundert nahtlos vom frühbarocken Stück zur jazzinspirierten Improvisation und wieder zurück mutierte und gleichzeitig Blockflöte, Violine, Cembalo und Theorbe von Akkordeon und Kontrabass abgelöst wurden, war nicht nur ein Höhepunkt in diesem Programm, sondern das eigentliche «Programm» des Konzertkonzepes: Volksmusik aus Galicien, Südamerika und der Schweiz traf auf italienische und französische Barockmusik. Oder kurz und populär: Folk meets classic.

Grenzgängige Programme dieser Art vermögen jedoch nicht sel-

ten qualitativ wenig zu überzeugen. Ganz anders hingegen hier: Mit der Violinistin Renate Steinmann, der Cembalistin Naoko Matsumoto und dem Theorbenspieler Josep Maria Marti Duran standen drei Instrumentalisten auf der «barocken Seite», die in ihrem Spezialfach renommierteste Künstler sind und dies an diesem Abend auch erneut bewiesen.

Der Akkordeonist Felix Haller, David Aebli am Kontrabass und Simone Mongelli an diversen Perkussionsinstrumenten sowie auch mal mit Körperperkussion glanzvoll brillierend standen auf der «Folk-Seite» den Barockmusikern in nichts nach.

## Passion für die Musik

Eigentliche Grenzgängerin im Wortsinne aber war Elisabeth Sulser auf ihren (Block-)Flöten und mit dem Dudelsack: Hier wie dort wurde hörbar, was für sie Passion für die Musik bedeutet. Ganz gleich, ob dies- oder jenseits von musikimmanenten Grenzen, die zunehmend verblässen und möglicherweise gar einmal nicht mehr der Rede wert sein werden.